

Wildnis im Wirtschaftswald

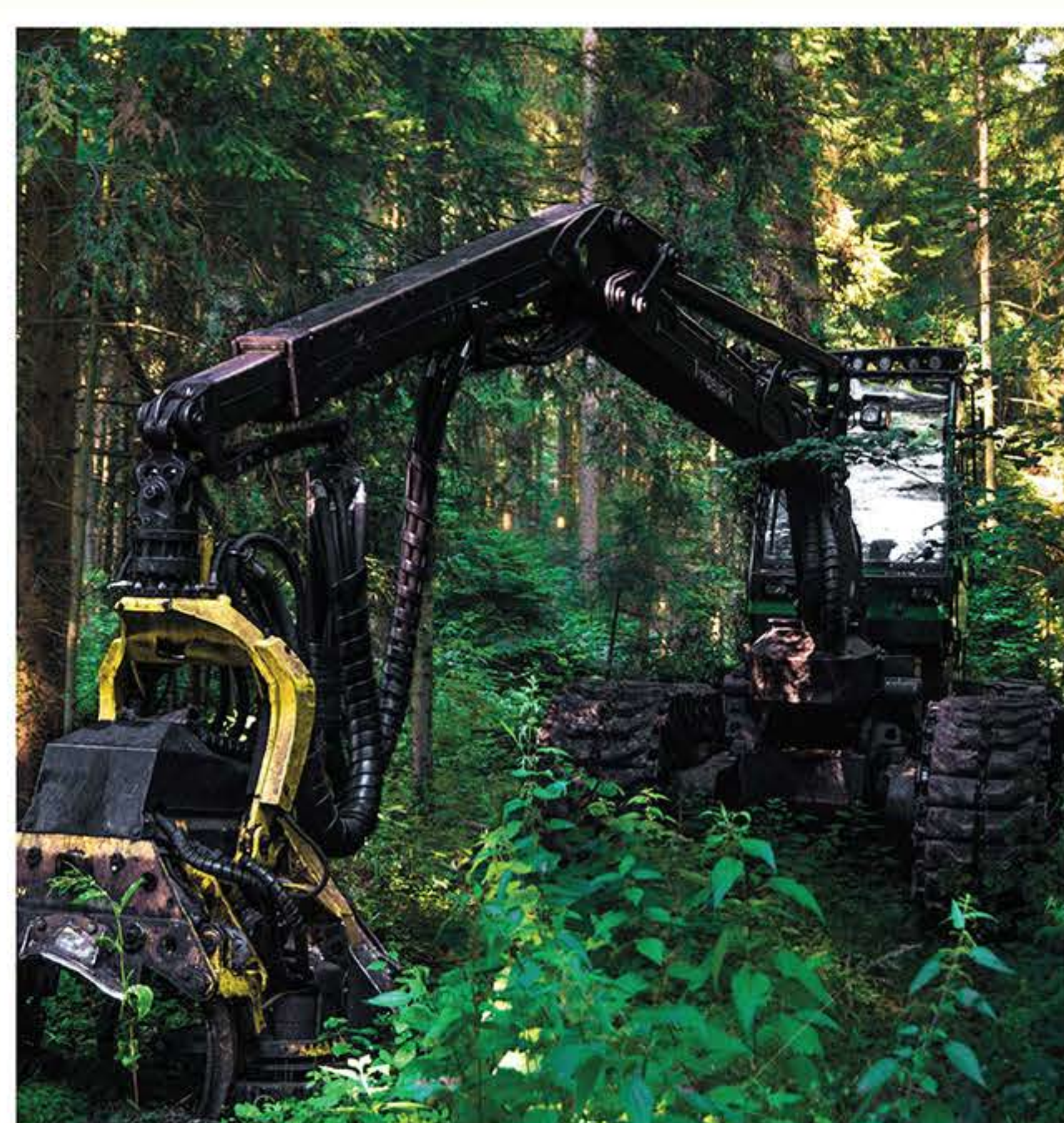
Was wir im Freisinger Wald nur für tote Bäume halten, steckt voller Leben.

Beim Spaziergang sieht man im Freisinger Wald immer wieder abgestorbene oder umgestürzte Bäume. Diese verbleiben absichtlich im Wald und werden nicht genutzt. Vor allem das stehende Totholz ist ein willkommenes Zuhause für Spechte, Meisen, Fledermäuse, Bilche, Tauben oder Marder. Für bestimmte Insekten ist das faulende Holz eine wichtige Nahrungsquelle und dient ihnen außerdem als Versteck vor hungrigen Schnäbeln und der Kälte des Winters.

Die Wälder rund um den Weltwald gehören zum Forstrevier Freising. Sie stehen dem Wissenschafts- und Forschungscampus Weihenstephan als Lehrobjekt zur Verfügung und werden von den Bayerischen Staatsforsten AöR (Forstbetrieb Freising) bewirtschaftet. Das Revier hat eine Größe von ca. 1500 ha. Zwischen 1998 und 2009 wurden, bei einer mittleren Temperatur von 8,3° C, 844 mm Jahresniederschlag gemessen. Die meisten Böden haben einen hohen Lehmanteil. Dadurch können sie viel Wasser speichern, das den Bäumen dann in Trockenperioden zur Verfügung steht.



So wird Wohnraum im Wald geschaffen:



Durch die Zersetzungsprozesse von Insekten, Bakterien und Pilzen gelangen die gebundenen Nährstoffe der tote Bäume wieder in den Kreislauf der Natur zurück. Liegengebliebene Stämme saugen sich zudem mit Wasser voll und tragen damit zum feucht-kühlen Innenklima des Waldes bei. Nach dem Naturschutzkonzept des Forstbetriebs Freising sind Biotopbäume und sehr dicke Altbäume aus der Nutzung genommen. Auch stehendes und liegendes Totholz verbleibt im Wald. Zusätzlich werden solche Strukturen mit Erntemaschinen, durch Einkürzen von Bäumen auf etwa fünf Meter Höhe (Hochstümpfe), gezielt erzeugt. Damit können Fäulnispilze von oben eindringen und das Holz allmählich zersetzen. Auf diese Weise entsteht eine Fülle neuer Kleinlebensräume

Forstrevier Freising der Bayerischen Staatsforsten

